

Gottesdienst zu Himmelfahrt 2019 zum Thema „Wohnung gesucht!“

- Musik

Stimme 1:

Ich suche eine Wohnung.

Vor einiger Zeit überraschte mich mein Vermieter: Sie müssen raus aus ihrer Wohnung! Ich will das ganze Haus umbauen. Das war ein Schreck. Ich hatte eine schöne Wohnung: 32 m² im Zentrum von Linden. Und nun? Ich fange an zu suchen.

Ich lese die Zeitung. Da steht fast nichts. Ich mache mir einen Account bei Mietportalen. Da wirst du zugeschmissen mit Angeboten, die ich mir nicht leisten kann. „Ihr Gehalt passt leider nicht ins Anforderungsprofil“, lautet die Auskunft wenn ich mich für eine Wohnung interessiere.

Ich sehe mir kleine Wohnungen an. Sehr kleine, ja winzige Wohnungen: Ein Raum mit Kochnische. Ein Zwergenbad. Zu Studentenzeiten war das ja o. k. aber jetzt? Da passt fast nichts rein: Ein Bett, ein Kleiderschrank. Schon mit meinem Schreibtisch würde es schwierig. 25 m², das ist winzig.

Ich lasse nicht locker. Ich suche und suche aber finde nichts: 2-Zimmerwohnungen fangen bei 700 € kalt an.

Es ist eine Belastung Tag und Nacht! Es nagt an mir. Eines Tages habe ich Glück. Ich habe eine Wohnung. Sie ist doppelt so teuer wie meine bisherige, aber ich habe ein Dach über den Kopf, mir fällt eine Last vom Herzen.

Musik.

Stimme 2:

Ich suche eine Wohnung.

Als ich ein halbes Jahr Hartz IV Empfänger war, wurde mir vom Amt klargemacht, dass ich meine große, schöne Wohnung nicht behalten darf. Meine Kinder und ich, wir haben uns wohl gefühlt darin. Aber mein Mann war weg, so war unser regelmäßiges Einkommen weggebrochen.

Mein Vermieter bot mir freundlicherweise eine kleinere Wohnung an. Das Jobcenter aber lehnte auch diese Wohnung ab. Sie war angeblich zu teuer, obwohl sie doch schon wesentlich kleiner war.

Ich redete mir den Mund fusselig, aber man kürzte mir die Leistungen so sehr, dass die Gesamtsumme meiner Bezüge nun weniger betrug als die Miete dieser Wohnung, die ich gern gehabt hätte. Ich bin verzweifelt. Eine Wohnung, die den Maßgaben des Jobcenters entspricht, die gibt es einfach nicht für mich - oder vielleicht doch?

Tja vielleicht, wenn ich zugelassen hätte, meine Kinder und mich komplett aus ihrem bisherigen Leben und sozialen Zusammenhang zu reißen. Aber das tue ich nicht, dagegen wehre ich mich. Was habe ich gemacht? Ich habe mir Geld geliehen und habe mir noch eine kleinere Wohnung genommen, immer noch zu teuer für das Jobcenter, aber wenigstens ein Dach über den Kopf. Gott sei Dank ...

Musik.

Stimme 3:

Ich suche eine Wohnung.

Ich bin Rentnerin, kann nicht mehr arbeiten wegen der Gesundheit. Ich habe eigentlich eine schöne Wohnung gehabt. Zentral gelegen, überall konnte ich schnell zu Fuß hin. Aber mein Vermieter hat mir gekündigt. Er will sanieren, er zieht mich einfach raus aus meinem Zuhause: „Gute Frau, ihre Wohnung wird es in Kürze nicht mehr geben. Bitte ziehen Sie um. Und zwar bald!“

Du musst umziehen, obwohl du es nicht willst. Du hattest deine Traumwohnung, hier wollte ich leben bis ich sterbe. Und plötzlich heißt es du musst hier weg: Es zieht dir den Boden unter den Füßen weg.

Weil ich behindert bin, hat mir das Wohnungsamt geholfen. Es hat mir eine neue Wohnung zugewiesen. Draußen in Empelde, ganz am Ende mit der Linie 9. Die Straßenbahn fährt Tag und Nacht direkt bei mir vorbei. Es rumpelt alle 10 Minuten. Meine Freunde und Bekannten und Verwandten sind jetzt weit weg. Wenn ich sie sehen will kostet mich das jedes Mal 5,40 € für ein Tagesticket. Viel Geld für eine arbeitsunfähige Frührentnerin wie mich ...

Aber wenigstens habe ich ein Dach über dem Kopf. Man muss ja dankbar sein ...

Musik.

Stimme 4:

Ich suche eine Wohnung.

Ich bin Student im 4. Semester- und eigentlich könnte ich ganz zufrieden sein, denn ich habe ein Dach über dem Kopf. Der einzige Haken: Das Zimmer ist in der Wohnung meiner Eltern in Burgdorf. Und das nervt ganz schön.

Nicht nur, dass ich jeden Morgen mit der Bahn nach Hannover reinfahren muss, okay, das geht schon irgendwie, aber so langsam gehen wir uns zu Hause ziemlich auf den Geist. Abends spät wiederkommen, Besuch von der Freundin, alles ist ein Thema. Und intensive Lernphasen sind mit meinen kleinen Geschwistern auch nicht gerade einfach.... Ich möchte selbständig sein, endlich. Aber so geht das nicht.

Ich habe schon viel versucht, aber Wohnheimwartelisten sind lang und die wenigsten Vermieter wollen an Wohngemeinschaften vermieten, viel kosten darf das Ganze auch nicht, ist einfach nicht drin.

Jetzt hat mir ein Kommilitone von einem ehemaligen Schwesternwohnheim erzählt, in dem Zimmer vermietet werden. Vielleicht ist das ja was und ich bekomme einen Platz, bevor mein Studium zu Ende ist. Wäre echt ein Grund, dankbar zu sein.

- Begrüßung
- Lied „Wir stehen im Morgen“
- Gebet
- Musik Band und Chor „Und ein neuer Morgen“
- Lesung
- Lied „Nun danket all“
- Anspiel **Wie der König der Welt – Erzähl-Szene**

Erzähler:

Immer glaubte ich: mir würde so etwas niemals passieren.

Ich kannte einen alten Mann – ein echter Professor, den hatte es aus der Bahn geworfen. Er hatte den Tod seiner Frau nicht verkraftet. Und nun lebte er auf der Straße.

Aber ich wusste:

Stimme aus dem Off: **„Eine Bank ist kein Zuhause“**

Erzähler:

Für mich ging es auch nicht immer nur bergauf. Aber ich hatte meinen Weg gefunden. War selbständig – schon zum zweiten Mal. Alles lief gut mit meiner kleinen Firma.

Doch dann diese zwei Telefonate. Meine beiden besten Kunden: pleite! Die Finanzkrise hatte sie in die Insolvenz getrieben. Und mich hatte es mitgerissen. Dann ging es rasant bergab: Kein Geld, keine Miete, Kampf, Resignation – obdachlos. Ein dreiviertel Jahr habe ich „auf Platte“ gelebt. Unheimlich hart.

In diesen Monaten habe ich es kalt und hautnah erlebt:

Stimme aus dem Off: **„Eine Bank ist kein Zuhause“**

Erzähler:

Dann kam ich nach Hannover. Irgendwie bin ich zur Bahnhofsmmission gekommen. Warum weiß ich gar nicht mehr. Dort habe ich mich freundlich vorgestellt:

Meyer: „Guten Tag, Meyer ist mein Name. Ich lebe seit einem dreiviertel Jahr auf der Straße. Aber ich kann nicht mehr. Ich muss da weg.“

Mitarbeiterin der Bahnhofsmision:

Nun nehmen sie erst einmal einen Becher Kaffee.

Meyer: Vielen Dank. Das tut gut!
Aber ich brauche mehr als einen Kaffee. Ich brauche dringend ein warmes Bett. Ein Zimmer, ein Dach über dem Kopf. Können sie mir da helfen?

Mitarbeiterin der Bahnhofsmision:

Vielleicht versuchen sie es einmal in der Büttnerstraße, im Werkhof. Mit ein bisschen Glück finden sie da einen Platz zum Schlafen.

Meyer: Und dann war ich in der Bahn. Kam zum Werkhof. Und tatsächlich. Ich bekam ein armes Bett, sogar ein eigenes Zimmer. Traumhaft! Die erste Nacht ohne Angst, ohne zu frieren. Und freundliche Menschen dazu!

Stimme aus dem Off: **„Eine Bank ist kein Zuhause“**

1. Stimme: Na, wie geht's dir. Erzähl doch mal deine Geschichte. Warum bist du auf der Straße gelandet?
2. Stimme: Du ich helfe dir, eine Wohnung zu finden. Kein leichter Weg, weil all danach suchen: Die Studenten, die Flüchtlinge, und viele wie du auch. Aber wenn du daran glaubst, dann wird das was.
3. Stimme: Du ich habe da von einer Einrichtung gehört, die vermitteln Wohnungen an Obdachlose. Ich kenne jemanden, der würde dich dort vorschlagen. Du musst dich dann dort nur noch persönlich vorstellen. Könnte vielleicht klappen.

Erzähler:

Und dann war er wieder da der Traum:

Stimme aus dem Off: **„Eine eigene Wohnung, das wäre wirklich ein Zuhause“**

Erzähler: Aber da waren auch Zweifel:

1. Stimme: Würden die mich ansehen?
2. Stimme: Ich bin doch nur einer unter vielen?!
Eigentlich ist die Sache doch aussichtslos.
3. Stimme: Werden die mir zuhören? Können die mir überhaupt helfen?

Erzähler:

Ich war völlig überrascht. Alles war anders. Die beiden Damen waren nett, offen. Das machte es mir leicht über mich zu sprechen. Auch über die dicken Fehler, die ich gemacht hatte. Wir haben uns freundlich voneinander verabschiedet. Ich spürte, dass auch diese beiden Frauen mich jetzt mit anderen Augen sahen.

Dann hat es noch lange gedauert. Qualvoll lange. Bis dann die erlösende Botschaft kam.

Stimme aus dem Off:

Wenn sie möchten, dann können sie Wohnung anmieten.

Erzähler: Und wie ich wollte. Und dann endlich kam der Tag des Einzuges.

1. **Stimme:** Das erste Mal den Schlüssel umdrehen.
2. **Stimme:** Eine leere Wohnung – aber ganz egal. Meine Wohnung!
3. **Stimme:** Ich, der König der Welt – oder wenigstens der König meiner Wohnung. Unfassbar!

Erzähler: Wem ich das zu verdanken habe?

Allen, die mir zugehört haben, die an mich geglaubt haben, die nicht allein den Obdachlosen, sondern einen Menschen in mir gesehen haben. Sie haben mich zum König meiner Wohnung gemacht

- Lied/Musik Da wohnt ein Sehnen“

- Glaubensbekenntnis

- Musik Posaunenchor

- Predigt

Liebe Gemeinde!

Wohnung gesucht! Wohnungen sind knapp und teuer. Wer genug Geld hat, findet irgendwann eine schöne Wohnung. Wer mit jedem Euro rechnen muss, für die oder den kann eine gute Wohnung unerreichbar werden oder unbezahlbar. Die Preise für Wohnungen steigen und steigen. Wohnraum und Immobilien sind längst zum Anlageobjekt geworden. In Zeiten niedriger Zinsen wird häufig in Steine investiert. Die Kehrseite: erschwinglicher Wohnraum ist kaum zu haben, vor allem nicht in den großen Städten.

Wer eine Wohnung sucht, zahlt dafür den Preis. Da bleiben die auf der Strecke, die es sowieso schon schwer haben in unserer Gesellschaft. Um die 900.000 Menschen sollen inzwischen in Deutschland wohnungslos sein.

Dabei ist die eigene Wohnung, in der ich mich wohlfühle und die mein Schutzraum ist, genau so wichtig wie das tägliche Brot, die Kleidung und Versorgung. Ein Menschenrecht. Wo Menschen eine Wohnung haben, da fühlen sie sich zuhause und aufgehoben. Ohne Wohnung werde ich schutzlos, angreifbar, verliere einen großen Teil meiner Würde.

Oft genug müssen sich Menschen angesichts von Wohnungsknappheit mit dem zufrieden geben, was überhaupt zu finden ist und bezahlbar. Wie beglückend und schön ist es, wenn einem Menschen ohne Obdach gelingt, endlich Fuß zu fassen und eine Wohnung zu finden! Wir haben von dem Mann gehört, der auf der Straße leben musste. Wie demütigend das für ihn war. Doch wir haben auch gehört, welche Hilfe er erfahren hat. Er hat tatsächlich eine Wohnung gefunden. Da fühlte er sich wie ein König. Weil andere ihm geholfen haben, ihn als Mensch gesehen haben. Weil sie ihn nicht nach seiner Vergangenheit beurteilt haben, sondern ihm eine Zukunft ermöglicht haben. Dazu war die eigene Wohnung das wichtigste Element. Wie schön, dass das eine wahre Begebenheit ist.

Ohne Wohnung ist es schwer zu leben. Irgendwie hat sich das wohl auch König Salomo gedacht. Vor fast 3000 Jahren. Da hat er nämlich angefangen, eine besondere Wohnung zu bauen. Eine Wohnung für Gott. Denn Gott hatte tatsächlich gesagt: „Ich will wohnen unter Israel und will mein Volk nicht verlassen“. Dann

folgten genaue Anweisungen, wie denn wohl eine Wohnung für Gott aussehen muss. Natürlich kein kleines Haus, sondern ein Palast. Ein Tempel aus Steinen, ausgestattet und verziert mit dem Wertvollsten, was damals aufzutreiben war. Ein unglaublicher Bau. Unvorstellbar für die Menschen, die damals einfachen Hütten wohnten. Riesig und fast zum Fürchten, so gewaltig. 7 Jahre hat es gedauert, bis der Tempel fertig wurde. Ein Projekt, ähnlich wie der Flughafen in Berlin, nur dass er tatsächlich fertig gestellt wurde und auch eingeweiht wurde.

Ein Haus für Gott. Eine Wohnung für ihn. Dabei war er gar nicht auf Wohnungssuche gewesen. Ist das überhaupt möglich?

Am Tag der Einweihung steht der König Salomo am Altar und betet zu Gott. Seine Worte sind uns heute als Predigttext vorgegeben. Da steht er am Altar, breitet die Arme aus und betet vor der ganzen Gemeinde:

„Herr, Gott Israels, es ist kein Gott weder droben im Himmel noch unten auf Erden dir gleich, der du hältst den Bund und die Barmherzigkeit deinen Knechten, die vor dir wandeln von ganzem Herzen; der du gehalten hast deinem Knecht, meinem Vater David, was du ihm zugesagt hast. Mit deinem Mund hast du es geredet, und mit deiner Hand hast du es erfüllt, wie es offenbar ist an diesem Tage.

Nun, Gott Israels, lass dein Wort wahr werden, das du deinem Knecht, meinem Vater David, zugesagt hast. Denn sollte Gott wirklich auf Erden wohnen? Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen – wie sollte dann dies Haus tun, das ich gebaut habe? Wende dich aber zum Gebet deines Knechts und zu seinem Flehen, Herr, mein Gott, auf dass du hörst das Flehen und Gebet deines Knechts heute vor dir.“

Salomo, erfüllt von Freude, stellt eine Frage. Und damit stellt er sein ganzes Bauprojekt in Frage: „Sollte Gott wirklich auf Erden wohnen?“ Er kann es nicht fassen, sich nicht vorstellen. Nein, auch dieses Haus, der Tempel, kann doch Gott nicht fassen. So groß und gewaltig er auch sein mag. Gott lässt sich nicht einfangen in Wände. Er ist größer und mehr als Mauern es je fassen können.

Gott ist doch nicht einzufangen. Er braucht keine Wohnung, weil er überall sein kann. Was also soll dann dieser Tempel? Gibt es so etwas wie eine Wohnung für Gott?

Musik Band

Gott braucht keine Wohnung so wie wir Menschen. Er ist darauf nicht angewiesen. Wir Menschen brauchen solche Orte, an denen wir Gott näherkommen. Heute ist dieser Ort hier draußen, im schönen Theater der Herrenhäuser Gärten. Zu anderen Zeiten ist es vielleicht doch eher eine Kirche.

Himmelfahrt kehrt die ganze Sache mit der Wohnungssuche um. Jesus ist nämlich nicht zu fassen. Gott ist nicht zu fassen. Er ist weg, verschwindet vor den Augen der Jüngerinnen und Jünger und ist an einem Ort, den wir Himmel nennen. Gott macht es sich nicht gemütlich und wohnlich. Er lässt sich nicht festlegen.

Dabei wäre das so schön. Könnten wir uns an einen Ort begeben, wo wir Gott finden! Wo er sich unter Garantie finden lässt und ansprechbar wäre. Die Jünger von Jesus hätten ihn am liebsten festgehalten. Das geht nicht.

Spuren von Gott zu finden, das bleibt unsere Aufgabe. Er will keine feste Wohnung haben. Da ist er anders als wir. Menschen brauchen eine feste Wohnung, einen Ort zum Leben, einen Ort der Geborgenheit, ein Zuhause. Gott hat keine Heimat. Er lässt sich überall finden.

Das heißt aber auch: manchmal finde ich ihn überhaupt nicht. Denn Gott lässt sich nicht festlegen. Die Himmelfahrt ist ein Bild dafür, dass Gott nicht greifbar ist. Jedenfalls nicht an einem bestimmten Ort.

Mit der Gabe des Heiligen Geistes wird uns Gottes Gegenwart geschenkt. Die ist nämlich schon erlebbar. An jedem Ort und zu jeder Zeit. Ganz besonders da, wo Menschen sich von Gottes Kraft und Liebe anstecken lassen.

Menschen sind auf der Suche. Nach einer Wohnung, nach einem Ort der Zuversicht. Nach Geborgenheit und Festigkeit. Wenn Gottes Geist lebendig und wirksam wird, dann wohnt Gott in dieser Welt und auch in unserem Leben. Was hilft, ist die Erinnerung an Jesus, der Gottes Welt sichtbar gemacht hat. Sich von der Not anderer Menschen ansprechen lassen, das Herz erweichen lassen, die Bedürftigkeit anderer Menschen sehen und sich darauf einlassen: das ist ein erster Schritt. Wie in unserer schönen Geschichte von dem Mann, der sich wie ein König fühlte, weil andere ihm

halfen, sein Recht auf eine Wohnung zu bekommen. So fand er seine Würde wieder. So findet Gott seinen Weg zu uns Menschen.

Gott hat kein Zuhause. Nicht in Jerusalem oder in Hannover, nicht in Johannesburg oder Adis Abeba. Gott kann überall erlebt werden. Er kann es schaffen, dass wir ein Zuhause finden. In ihm. In seiner Nähe und unter seinem Schutz. Er kann eine Wohnung geben, die Bestand hat über das eigene Leben hinaus.

Gott hält den Bund. So sagt es König Salomo in seinem Tempelgebet. Gott bleibt sich treu. Er lässt sich finden. Nur ist er mobil und hat eben kein Festnetz. Die Mühe, ihn zu suchen, wird mit dem Himmelfahrtstag zu unserer tägliche Aufgabe. Gott lässt sich finden.

Machen wir uns auf den Weg. Als Suchende. Hoffentlich mit einer Wohnung, in der wir uns wohlfühlen. Vergessen wir die nicht, die auf der Suche nach einem Ort fürs Leben sind. Helfen wir ihnen weiter, mit unseren wachen Augen, unserem Geld, unseren Händen, die ausgestreckt sind. So kommt Gott Stück für Stück näher und lässt sich finden. Amen.

- Musik „Ich steh dazu“

- Bekanntmachungen (Tlhabane und Chegato, Hilfe für Aids-Waisen)
- Lied „Danket dem Herrn“
- Fürbittengebet, Stille, Vaterunserlied
- Segen
- Musik Posaunenchor